Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 32 (1953)
Heft: 7-8

Artikel: Ein Philosoph kritisiert Marx : eine kritische Auseinandersetzung mit Jaspers

Autor: Kaplan, Leo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336731

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Gründen dafür nachzugehen. Im übrigen bestätigt gerade der Weg, den Rußland von der Oktoberrevolution 1917 bis zum heutigen System einer oligarchischen Diktatur gegangen ist, mit eindringlicher Überzeugungskraft die Richtigkeit der Marxschen These, daß eine bestimmte ökonomische Entwicklung die Voraussetzung und *Vorbedingung* zur Verwirklichung des Sozialismus ist (vergleiche besonders: Marx «Zur Kritik der Politischen Ökonomie»). Ob, wann und vor allem *wie* die forcierte Industrialisierung des Landes, anders: die Entwicklung seiner Produktivkräfte zu einer gesellschaftlichen Umbildung in Richtung auf den Sozialismus führen mag, ist eine offene Frage, die unter anderem auch mit dem Problem der These vom «Sozialismus in einem Lande» sehr eng verknüpft ist.

Mag unsere Annahme, daß der historische Materialismus noch immer *das umfassendste Prinzip* zur Erkenntnis und Bewältigung der gesellschaftlichen Wirklichkeit darbietet, bestritten werden, *nicht* zu bestreiten ist, daß die sozialistische Bewegung unter dem Mangel einer theoretischen Grundlage leidet; daß die sozialistischen Parteien in allen Ländern aus dem gleichen Grund eine mehr oder weniger opportunistische, auf den Tag zugeschnittene Politik führen, daß ihr Wirken in erschreckendem Maße fast ausschließlich auf die Probleme «ihres» Nationalstaates beschränken, also eine im Hinblick auf die revolutionierende Wirkung der *weltwirtschaftlichen* Tendenz des Finanzkapitals faktisch *reaktionäre* Haltung einnehmen; und daß schließlich die internationale sozialistische Zusammenarbeit, die heute notwendiger wäre denn je, kaum mehr als eine «papierene Angelegenheit» ist.

Alles bewußte Handeln geht schließlich «durch den Kopf». Ohne die Möglichkeit theoretischer Orientierung muß die sozialistische Bewegung in ihrem Verhalten weiter unsicher bleiben. Theoretische Klärung, eine «Klärung der Köpfe», ist daher zu einem dringenden Erfordernis für die sozialistische Bewegung geworden, wenn nicht gar zur Bedingung ihres «Überlebens». Die Aufgabe ist als eine *Notwendigkeit* gestellt; sie zu lösen muß der Weg gesucht werden.

LEO KAPLAN

Ein Philosoph kritisiert Marx

Eine kritische Auseinandersetzung mit Jaspers

Der Marxismus war und ist immer kritischen Einwendungen ausgesetzt. Und das ist begreiflich: der Marxismus beunruhigt den bürgerlichen Menschen, stellt ihn vor Probleme, die er lieber nicht berühren möchte. Am besten geht man den sozialen Problemen, die der Marxismus aufwirft, aus

dem Wege, indem man die Marxsche Denkweise mit «philosophischen» Argumenten als *unwissenschaftlich* erklärt. Hat man einmal bewiesen, daß die Marxsche Methode unwissenschaftlich ist, so ist sie «erledigt», man braucht dann nicht an die konkrete Problemstellung des Marxismus heranzutreten, braucht nicht von der marxistischen Problematik beunruhigt zu sein, sie ist doch nur eine Scheinproblematik!

Diese Art Kritik übt nun Jaspers am Marxismus. Er wirft Marx vor: Marxismus will Universalmethode sein, ist eigentlich nur Politik, sogar bloßer Glaube und verwechselt Dialektik mit Kausalität. Wir wollen diese kritischen Vorwürfe unserseits Punkt für Punkt kritisch prüfen.

Jaspers sagt:

> «Die echte moderne Wissenschaft jeder Gestalt — in der zwingend und allgemein gültig methodisch und objektiv erkannt wird — ist im Gegensatz zur marxistischen Einheitswissenschaft partikular, kennt keine Universalmethode, richtet sich mit je besonderen Methoden auf bebestimmte Gegenstände.»
>
> «Wissenschaft als marxistische Einheitswissenschaft hat mit dieser modernen Wissenschaft grundsätzlich nichts zu tun[1].»

Wir nehmen das grundlegende Werk von Marx, nämlich «*Das Kapital*», und sehen nach, was sein Inhalt ist. Dieses Werk fängt mit den Worten an: «Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ‚ungeheure Warensammlung', die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.» Das heißt Marx nahm die kapitalistische Gesellschaft, ihre Produktionsform, zum Gegenstand seiner Forschung. Der Marxismus ist also, wie jede Wissenschaft, *partikular*, will nicht alles mögliche erforschen, sondern eben eine bestimmte Wirklichkeit, nämlich die kapitalistische Gesellschaft. Die Analyse der Ware führt (bei Marx) zur Unterscheidung von *Gebrauchswert* und *Tauschwert*. Wenn zwei *qualitativ* unterschiedene Dinge gegeneinander ausgetauscht werden können — wie es im Warentausch vor sich geht —, so müssen die ausgetauschten Waren *quantitativ* einander gleich sein. Das quantitativ Gleiche, das in den gegeneinander ausgetauschten Waren enthalten ist, führt Marx, in Übereinstimmung mit der klassischen Schule, auf die gleiche Quantität gesellschaftlich notwendiger Arbeit zurück. Nun ist ein charakteristischer Grundzug der kapitalistischen Produktionsweise die Benutzung fremder Arbeit. Ein zweiter charakteristischer Zug ist das Profitstreben. Das Hauptverdienst Marx' besteht darin, daß er diese beiden Grundzüge der kapitalistischen Produktionsweise in Beziehung zueinander bringt. Nämlich: Der Arbeiter wird in der kapitalistischen Gesellschaft selbst als eine Ware behandelt, er bekommt einen Lohn,

---

[1] Karl Jaspers. Marx und Freud. Universitas, Bd. VII, H. 3, S. 230.

der notwendig und ausreichend ist, um seine Arbeitsfähigkeit zu erhalten, er muß aber eine Arbeit leisten, die wertmäßig größer ist. Die Differenz zwischen dem Arbeitsertrag und dem Arbeitslohn, der *Mehrwert,* fällt dem Kapitalisten zu: so enträtselt sich das Geheimnis der Profitmacherei. Daraus folgt der *Klassengegensatz* von Proletariat und Kapital, von Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Hat man einmal den Interessengegensatz von Proletariat und Kapital erfaßt, so liegt es nahe, zu vermuten, daß dieser Gegensatz auch gegensätzliche Ideologien erzeugen muß; darum bleibt der Marxismus nicht bei der Untersuchung bloß der ökonomischen Wirklichkeit stehen, sondern nimmt auch Philosophie und sonstige geistige Produkte der Gegenwart und Vergangenheit unter die kritische Lupe. Das ist es, was einem Jaspers so am Marxismus mißfällt, und was er als *Totalwissen* und *vermeintliches Wissen* herabzusetzen sucht.

Im Marxismus handelt es sich nicht um ein angebliches Totalwissen, sondern um ein ganz bestimmtes Wissen, nämlich um das Wissen von der kapitalistischen Wirklichkeit mit allen ihren Ausstrahlungen. Da die kapitalistische Gesellschaft nicht nur Waren produziert, sondern darüber hinaus noch bestimmte Lebensformen, die irgendwie mit der Warenproduktion auf kapitalistischer Grundlage in Zusammenhang stehen, so zieht der Marxismus das alles in seine Betrachtungsweise hinein. Ob man das Totalwissen schimpft, ist als Affektausdruck des Geärgertseins nicht maßgebend zur kritischen Beurteilung des Marxismus. Um wirklich Kritik zu üben, müßte der Kritiker versuchen, die Wertlehre Marx', seine Mehrwertlehre, seine Erklärung der Entstehung des Profits, woraus logisch der Gegensatz der Klasseninteressen der kapitalistischen Gesellschaft resultiert, kritisch zu bekämpfen. Das läßt sich allerdings mit den Argumenten Jasperscher Philosophie nicht gut bewerkstelligen.

Ferner sagt Jaspers:

> «Marx als Wissenschaftler und als philosophisch Glaubender ist untrennbar vom *Politiker.* Vielmehr hat der politische Wille den Vorrang. Seine politische Wirkung ist Glaubenswirkung, der Glaube selber schon politisch. Marx und die Marxisten sind Glaubenskämpfer.»

Geben wir uns Rechenschaft darüber, was ist Politik, insbesondere was ist marxistische Politik? Die Antwort muß so lauten: Nachdem der Marxismus als soziologische Forschungsmethode den Mechanismus der kapitalistischen Gesellschaft aufgedeckt hat, das heißt erkannt hat, daß der Profit aus der Ausbeutung unbezahlter Arbeit stammt (Theorie des Mehrwertes), daß die kapitalistische Gesellschaft auf der Disharmonie der Klassengegensätze basiert, strebt er eine gesellschaftliche Ordnung an, in der diese unerträgliche Disharmonie aufgehoben sein soll. Die Ausbeutungsfunktion des Kapitals kann nur aufgehoben werden, indem man das Kapital vergesellschaftet, darum die Forderung der «Expropriation der Expropriatäre». —

Was ist also hier Politik? Nichts anderes als die Anwendung einer theoretischen Einsicht in die Praxis. Politik ist die *Technik* des gesellschaftlichen Zusammenlebens; wie jede Technik muß sie sich auf Erkenntnisse gründen.

Nun meint aber unser Kritiker, daß die marxistische Theorie bloße Glaubenssache ist. Hätte der Kritiker aus seiner philosophischen Isolation auf unsere arme Erde herabsteigen wollen, würde er leicht den disharmonischen Charakter der bürgerlichen Wirklichkeit einsehen. Hier das Zeugnis eines unverdächtigen Beobachters. Nämlich der Dichter Ramuz sagt einmal:

> «Hierauf beruht auch das wirkliche Leiden des heutigen Arbeiters, des Fabrikarbeiters, der alle diese Vervollkommnungen des Lebens erzeugt und durch seine Arbeit erst möglich macht, während er selbst davon ausgeschlossen bleibt... Wer rollt im Automobil, wer hat sich prächtig eingerichtet in einem Delahaye oder in einem Hotchkiss, der glänzend von Nickel und Lack mitten über die Concorde fährt? Der Arbeiter hat sie gemacht, aber der Arbeiter sitzt nicht darin. Das ist im wesentlichen, worunter er leidet, vielleicht sogar ohne es selber recht zu wissen. Er leidet darunter, ausgeschlossen zu sein; und dieses Ausgeschlossensein dauert schon seit langer Zeit[2].»

Die Disharmonie der heutigen Gesellschaft kann nur ein geistig Blinder nicht sehen, weil er es nicht sehen will. Ramuz sagt ganz richtig, daß der Arbeiter unter dem Ausgeschlossensein aus den Vervollkommnungen des Lebens leidet, ohne vielleicht selber davon zu wissen. Der Marxismus tut nichts anderes, als diesem Arbeiter sein Leiden zum Bewußtsein bringen und den Weg weisen, aus diesem Leiden herauszukommen.

Nun meint endlich Jaspers:

> «Die Dialektik wird Kausalität. Das heißt konkret: Wenn ich die Zerstörung der kapitalistischen Welt und all ihrer Ideologien, die Ethik und die sogenannten Menschenrechte, die doch nur dem bürgerlichen Zeitalter zugehören, bis zum äußersten treibe, dann erwarte ich den Umschlag in die Geburt des neuen eigentlichen, totalen Menschen. Das Zerstörende ist das Schöpferische. Indem ich das Nichts herbeiführe, ist von selbst das Sein da. Das aber ist in der Tat in Begreifen und Tun eine Wiederholung magischen Handelns in dem Gewande einer Pseudowissenschaft. Der Magie entspricht bei den Marxisten die Behauptung, ein höheres Wissen zu besitzen.»

Die Marxisten sind nicht so naiv, zu glauben, daß durch die *bloße* Zerstörung der kapitalistischen Welt der Umschlag in die Geburt der neuen sozialistischen Welt von selbst sich vollziehen wird. Richtig verstanden wollen sie gar nicht *zerstören,* sondern *übernehmen.* Denn was bedeutet die kapitalistische Welt? Was bedeutet Kapitalismus? Wenn die Industrieanlagen, die Fabriken, die Maschinen, kurz gesagt die Produktionsmittel als

---

[2] C. F. Ramuz, Paris. Zürich 1939, S. 194 ff.

Eigentum privater Personen oder Aktiengesellschaften bestehen, über die diese Privateigentümer im eigenen Interesse vollständig verfügen können, haben wir die kapitalistische Welt vor uns. Die Marxisten sind nur bestrebt, den gesamten Produktionsapparat aus dem *Privateigentum* in *Gemeineigentum* zu überführen. Was dabei zerstört wird, ist nur die Möglichkeit, unbezahlte menschliche Arbeit auszubeuten.

Ob man nun das Umschlagen der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische Dialektik nennen soll oder Kausalität, kann nur jene beunruhigen, die Zeit haben, sich über abstrakte Spitzfindigkeiten den Kopf zu zerbrechen. Für die Sache des Sozialismus ist das irrelevant.

Es klingt in der Jaspersschen Kritik des Marxismus auch der Vorwurf mit, als werfen die Marxisten die Ethik und die «sogenannten Menschenrechte» über Bord. Wenn Jaspers unter den «sogenannten Menschenrechten» das Recht, den *Mehrwert* sich anzueignen, das heißt die *unbezahlte Arbeit* auszubeuten versteht, so ist darauf zu antworten: Die Ausbeutung fremder Arbeit, die mit dem Kapitalismus zusammenhängt, ist — um mit Schopenhauer zu sprechen — eine Verneinung des Willens des andern, das heißt eine Vergewaltigung. Und wenn dieser andere, der Arbeiter, sich dagegen wehrt, sogar bis zur Anwendung offener Gewalt (Streiks, Revolution), so begeht er noch kein Unrecht, er bekämpft bloß die Verneinung seines Willens (zum Leben) durch jenen. Somit ist die Expropriation der Expropriatäre keine Mißachtung der «sogenannten Menschenrechte».

Die Aufhebung des arbeitslosen Einkommens, die der Sozialismus anstrebt, ist also keineswegs ein Unrecht. Noch mehr: Mit der Aufhebung des arbeitslosen Einkommens macht der Sozialismus eine *Unmoralität* für immer unmöglich, und das ist eine höchst moralische Tat.

Bereits als junger Student schrieb Marx an seinen Vater:

> «Von dem Idealismus, den ich, beiläufig gesagt, mit Kantischem und Fichteschem verglichen und genährt, geriet ich dazu, im Wirklichen selbst die Idee zu suchen. Hatten die Götter früher über der Erde gewohnt, so waren sie jetzt das Zentrum derselben geworden.
>
> Ich hatte Fragmente der Hegelschen Philosophie gelesen, deren groteske Felsenmelodie mir nicht behagte. Noch einmal wollte ich hinabtauchen in das Meer, aber mit der bestimmten Absicht, die geistige Natur ebenso notwendig, konkret und festgerundet zu finden wie die körperliche, nicht mehr Fechterkünste zu üben, sondern die reine Perle ans Sonnenlicht zu halten.»

In diesen hingeworfenen Worten, andeutungsweise, tritt die Tendenz klar zutage, nicht aus voreingenommenen Ideen über die Wirklichkeit zu entscheiden, sondern diese Wirklichkeit zuerst zu untersuchen. Und die Untersuchung der Wirklichkeit, der kapitalistischen Wirklichkeit, die Erkenntnis

ihrer Widersprüche, ihrer Klassengegensätze, führte Marx zum Sozialismus. Im Marxismus geht die Theorie in Praxis über. Denn:

> «Es ist ein psychologisches Gesetz, daß der in sich frei gewordene theoretische Geist zur praktischen Energie wird, als *Wille* ... sich gegen die weltliche, ohne ihn vorhandene Wirklichkeit kehrt» (Marx. Doktordissertation[3].

Das heißt *Erkenntnis verpflichtet.* Darum kehren sich diejenigen gegen die Erkenntnis, die die aus der Erkenntnis fließende Verpflichtung nicht übernehmen wollen.

PIERRE BRETON

Wege zur Macht

Die Diskussionen über Weg und Ziel der sozialistischen Bewegung sind so alt wie die Arbeiterbewegung selbst. Wir verstehen dabei unter Macht keineswegs die Herrschaft einer Partei oder einer Klasse in der Gesellschaft. Der Sozialismus hat zum Ziel die Abschaffung der Klassengegensätze, die Aufhebung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen — ein Ziel, das weit über den Rahmen einer Klasse, auch der Arbeiterklasse, hinausstrebt. Es ist kein Klassen-, sondern ein gesellschaftliches Ziel.

Die Sozialisten aller Richtungen sind sich über diese einfache Wahrheit einig; Uneinigkeit besteht über die Wege. Das russische Beispiel hat dem westlichen Sozialismus die Augen darüber geöffnet, daß der russische Weg in keiner Weise zum Sozialismus führt. Die Genossen, die uns bei aller Kritik zu bedenken geben, daß in Rußland eben doch das Privateigentum an den Produktionsmitteln zerstört ist, Planwirtschaft, Verstaatlichung und Kollektivierung bestehen, übersehen völlig, daß es sich um rein ökonomisch-technische Kategorien handelt. Planwirtschaft, Verstaatlichung, Kollektivierung ohne konkreten sozialen Inhalt, veränderte menschliche Beziehungen bleiben leere Formeln. Wir erleben in Rußland, wie trotz der Abschaffung des Privateigentums die Ausbeutung weiterbesteht; die private Ausbeutung hat der kollektiven staatlichen Ausbeutung Platz gemacht. Die veränderten sozialen Beziehungen geschahen auf Kosten der Arbeitenden, ihr Anteil an den Gütern des Landes ist gesunken, die sozialen Arbeitsbedingungen sind vom Sozialismus weiter wie je entfernt. Eine solche Aufhebung des Privateigentums, der Verstaatlichung, brauchen wir nicht, lehnen wir auf das schärfste ab. Der Sozialismus ist zuerst und zuletzt humanitär, oder er ist kein Sozialismus.

---

[3] Karl Marx. Der historische Materialismus. Die Frühschriften, Bd. I. Herausgegeben von S. Landshut und J. P. Mayer. Alfred-Kröner-Verlag, Leipzig 1932.